

Solinger Zeitung.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Preis für das Vierteljahr in der Expedition 1 M. 75 S., auf allen Kaiserl. Postanstalten 2 M. Einschlagsgebühr für eine einseitige Beilage oder deren Raum 10 S.

Druck und Verlag von H. Pfeiffer in Solingen. — Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Pfeiffer in Solingen. — Die Expedition befindet sich in Solingen, Kaiserstr. 140. (Fernsprech-Anschluß Nr. 90).

Circus
90 Pferde. **G. Schumann sen.** 150 Personen.

Am Mühlenplätzchen neben dem Kaiserhof, Solingen:
Heute, Freitag, Abends 8^{1/2} Uhr:

Brillante Vorstellung

mit aussergewöhnlichem Programm. Auftreten des gesamten Personals. Vorstellung der best dressierten Schaf- und Ziegenherden in ihrer großartigen, hier noch nie gesehenen Dressur. Künstlerinnen und Künstler 1. Ranges. Komische Intermezzi von den zahlreichen Gloriosa und drei „dummen Augusten“. Großes Ballet-Ensemble, getanzt vom Corps de Ballet.

Freie Plätze: Logen 3 Mk., Sperrplatz 2 Mk., 1. Platz 1.50 Mk., 2. Platz 1 Mk., Gallerie 50 Pf. Vorverkauf: Hermann Zander, Cigarren-Geheiß, Neumarkt, Sol. Drams, Cigarrengeheiß Kaiserstr.

Die Circusställe sind geöffnet von 11—1 Uhr Vormittags und des Abends von 6 Uhr an ununterbrochen.

Nach Schluß der Vorstellung: Fahrgelegenheit nach allen Richtungen mit der elektrischen Straßenbahn.

Sonntag, den 19. Februar 1898, Abends 8^{1/2} Uhr:

Gala-Vorstellung.

Sonntag, den 20. Februar 1898, 4 Uhr Nachmittags, 8^{1/2} Uhr Abends:

2 grosse Vorstellungen.

In beiden Vorstellungen abwechselndes Programm.

Solinger Haupt-Consum-Anstalt

Neumarkt u. Kaiserstraße 197 (am Mühlenplätzchen).

Kaufhaus für Lebensmittel.

Feinste Qual. russ. Kron-Sardinen,

wieder eingetroffen, per Faß Mk. 1.40.

Kath. Jünglings-Verein „Liga“, Gräfrath.

Derselbe feiert am Sonntag, den 20. Februar cr., Abends präcise 7^{1/2} Uhr, im Lokale des Herrn Gerb. Lange (Tonhalle) sein diesjähriges

Winter-Fest

durch

Concert, Theater und Ball.

Außer einigen humoristischen Sachen gelangt zur Aufführung:

„Im Arrest“ (Schwank in 1 Akt) und

„Das gestörte Jawort“ (Schauspiel in 2 Akten).

Da der Reinertrag zur Anschaffung einer Vereinsfahne bestimmt ist, so bittet um zahlreichen Besuch

Der Vorstand und das Fest-Comité.

Karten im Vorverkauf 50 Pf. Kassapreis 60 Pf.

Frage Eure Wäscherin!

nach Grüner & Neu' Panama-Holz-Wasch-Extrakt.

Sie wird es bestätigen, daß Grüner & Neu' Panama-Holz-

Wasch-Extrakt ein bequemes, weiß bleichendes Waschmittel

ist, die Gewebe schon und dieselben auf diese Weise länger erhält.

Schleifer-Tabak

allen Freunden eines reinen kräftigen Tabakes

zu empfehlen.

Erklärung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der für uns

in den Städten Solingen, Wald und nabegelegenen Orten thätig ge-

wesene Herr **Gerd Dreyfus** nicht berechtigt war, irgendwelche Zah-

lungen anzunehmen, und wir jedwede Verbindlichkeit ausdrücklich ab-

lehnen müssen. Auf unseren Fragebogen wird ganz besonders darauf

hingewiesen, daß Zahlungen nur an unsere Centrale zu leisten sind.

Subdirection des deutschen Reichs-Adressbuches

G. m. b. H. in Köln.

Befraget Euren Arzt!

Dr. med. Theinhardt's

Hygiana.

Ein überaus nährendes

Frühstück

das leichtest verdauliche

Stärkungsmittel

für Gesunde und Leidende.

Nur höchste Auszeichnungen,

zuletzt München 1897 — goldene Medaille.

In den Apotheken und besseren Drogerien vorrätig.

Niederlage: Arnold Kürten, Solingen, Kaiserstr. 132.

Schluss

des

Inventur =

Ausverkaufs

Montag, den 21. d. M.

J. Strauss,

Solingen, Kaiserstraße.

So



sieht

Kullenbergs Brot auf der Oberseite aus!

Hamburger Hof Solingen

Nach den Vorstellungen

des **Circus Schumann:**

Grosse Restauration.

Reichhaltige Speisekarte, prima Münchener Pilsner-

bräu in bekannter vorzüglicher Qualität, alleiniger Ausshank,

ff. helle Biere.

Hochachtungsvoll! Ernst Beckmann.

Ein Junge

ordentlicher Eltern zum Auscheiden ge-

sucht, demselben ist Gelegenheit gegeben

das Paden zu erlernen.

J. J. Bick Sohn,

Bierstrasse.

Junger Kaufmann,

der sich event. auch als Reisender

qualifiziert, wird gesucht. Ebenso ein

Lehrling

mit guter Schulbildung per sofort oder

Öftern von

Fr. Blüder Sohn,

Obige. Stahlwaaren- und

chirurg. Instrumenten-Fabrik.

Ein Arbeiter

gesucht. J. J. Bremer, Nordstr.



Die bedeutenden

Vorzüge des Uni-

versal-Oels gegen

über dem gewöhn-

lichen Petroleum

sind:

Vollständige

Geräthlosigkeit,

wasserhelle

Farbe,

stärkste Leucht-

kraft,

geringer Ver-

brauch und fast

ohne Geruch.

Veteranen-
Verein.

Versammlung

Sonntag, den 20. d. M., Abends 6 Uhr,

im Vereinslokal.

Tagungs-Ordnung:

1) Empfang der Beiräte von

6—7 Uhr.

2) Berichtigung der Berathung über

den Veteranen-Fonds.

3) Vereinskassenberichten.

Der Vorstand.

Landwirtschaftliches Casino

Bienenzucht-Verein.

Sonntag, den 20. cr., Abends 6 Uhr,

bei Fr. Grah, Grabenstraße.

Versammlung

und Verlosung.

Der Vorsitzende.

Frisch

geschlacht. junge

sette Gänse,

Frühhühner,

Enten, deutsche

Boullarden,

Kapunen,

Suppenhühner

und junge Gänse

empfehlen zur gefl. Abnahme bestens

Johann de Vogt,

Kölnerstraße 101.

Täglich

frischen Pariser

Kopfsalat,

Blumenkohl,

Endivienkohl, Radieschen

und frische

blaue, Bräufelder und

Almeria-Weintrauben,

Blut-Orangen, Raiträuter,

Mandarinen, Zitronen,

hochfeine

Tafel- und Koch-Äpfel

empfehlen zur gefl. Abnahme bestens

Johann de Vogt,

Kölnerstraße 101.

la. Kalbfleisch

per Pfund

55 Pf.,

beste Qual. Rindfleisch

per Pfund 55 Pf., (durchschnittliche Stücke)

empfehlen

Wilh. Linder,

Kölnerstraße 126.

Get. Bauplan, süd. Stadtheil, an

einer Haupt-(durchgehenden) Straße,

front 30 Mtr., pro [] Mtr. für 50 Mtr.

zu verkaufen. Off. N. O. 100 a. d. Exp.

Warenschrank,

möglichst mit Glasfronten, zu kaufen

günstig.

Schwarz und weiß-

geklebter, glatthaariger

Hühnerhund

entlaufen. Wiederbringer

Belohnung. Julius Törsch, Südstr. 5.

Damasziner

für Solinger Stahlwaaren gegen Wochen-

Reichstag.

Berlin, 17. Febr.

Präsident v. Bismarck theilt mit, daß der Kaiser der Reichstags-Deputation eine Tabelle der französischen Flotte überreicht habe.

Es folgt Forts. der 1. Beratung einer Novelle betr. Postdampfschiff-Verbindungen.

Abg. Weich (fr. Wp.): Der Herr Reichstag hat die Fortschritte Deutschlands im Weltverkehr freudig begrüßt. Die postalischen Interessen der Reichspostverwaltung seien nicht klein. Die Konkurrenz der russischen Eisenbahn dürfe nicht unterschätzt werden, vor allem im Postverkehr, aber auch im Passagierverkehr. Redner fragt dann, ob es wahr sei, daß der Verkehr auf den Lloyd-Dampfern nach Ostasien von Deutschland wirklich theurer sei, als von England, trotz der Subventionen. Sollen wir denn mit dem Gelde unserer Steuerzahler, die Konkurrenz unterstützen? In der Kommission müßte die Vorlage eingehend geprüft werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Wir haben geglaubt, daß die Vorlage genügend begründet sei. In der Kommission werden wir weitere Aufklärungen geben. Die Hamburg-Amerika-Linie hat im Hinblick auf den steigenden Frachtpreis eine neue Frachtlinie nach Ostasien errichtet, welche die natürlichen Vorteile der Subventionen nicht ausschließen soll. Wir können durch die Subventionen die Linie der importierten Waaren für uns verbilligen. Andere Länder zahlen viel mehr an Subventionen, so Frankreich für die Linie Havre-New-York. Ohne die Subvention würden die Linien nicht bestehen können. Die Vorteile der Subventionen ziffernmäßig festzustellen, ist sehr schwierig. Der Passagierverkehr nach Ostasien darf nicht zu teuer gestaltet werden, da die Passagiere doch immer als Priorität gelten müssen. Das Risiko des Verlusts bleibt immer noch groß. Die Konkurrenz der russischen Bahn ist schwer abzuschätzen. Außerdem müssen wir uns rechtlich, wenn auch mit Opfern, den großen Markt von China mit 400 Mill. und Japan mit 35 Mill. Einwohnern sichern. Die Differenz der Transportkosten auf der Bahn und zu Schiffen gestalten sich übrigens so groß, daß darin ein großer Schutz für unsere Linien liegt. Auf unsern Handel in Ostasien haben die Subventionen Linien wie ein beherrschender Regen gewirkt. Unsere Ausfuhr nach Ostasien hat sich bedeutend gehoben. Durch Einstellung von 4 Schiffen der Hamburg-Amerika-Linie in diesen Dienst ist eine Änderung nicht eingetreten, die Leitung bleibt in den Händen des Lloyd. Eine große Nation mußte sich etwas leisten und Opfer bringen, um sich einen Markt zu sichern, den zu erobern sich alle anderen Nationen mit großen Opfern jetzt eben anschauen.

Abg. Müller-Budack (Zentr.): Die jetzige Vorlage sei besser begründet und besser ausgearbeitet als die letzte. Redner erkennt die vermehrte Schnelligkeit der Schiffe als einen Fortschritt an; wenn man aber die Subvention gehe, so müsse man darauf bringen, daß dieselbe nur dem deutschen Export zu gute komme. Statt Antworten müsse Redner auf die Vorlage eingehen. Die Schäden der Landwirtschaft müsse vermieden werden. Die Wünsche von West- und Süd-Deutschland müßten berücksichtigt werden, sonst müßte er, Redner, gegen die Vorlage stimmen. Seine Fraktion werde die Vorlage eingehend prüfen und für dieselbe stimmen, wenn sich aus derselben wesentliche Vorteile für Handel und Industrie ergeben.

Abg. Graf Limburg-Sturum (konf.): Die letzte sei nicht zu beweisen; darum könne man wohl der Subvention zustimmen. Die Partei des Redners wolle mit gutem Beispiel vorangehen mit der Anerkennung der Gemeinnützigkeit der Vorlage. Die Haltung unserer Regierung in Ostasien sei befriedigend durch die Aufnahme unserer dortigen Mission, deshalb werde seine Partei den Bestimmungen der Vorlage zustimmen.

Abg. Juchacz (nat. lib.): Er stehe der Vorlage sympathisch gegenüber, wenn auch Hamburg als Ausgangspunkt der Linie günstig liege.

Abg. Wolfenbüttel (Soz.): Die Subvention bedeute ein Geschenk aus der Tasche der Steuerzahler.

Senator Dr. Kuehnemann hebt hervor, daß die Hamburger Handelskammer mit der Vorlage einverstanden seien. Morgen: Militär-Ges.

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 17. Febr.

Das Haus genehmigt in 2. Beratung den Fort- und Domänen-Gesetz und beipflichtet dem Etat des Ministeriums des Innern.

Abg. Sattler (nat. lib.) beipflichtet die Übergriffe der Polizeibeamten, namentlich die unbefugten Verhaftungen weiblicher Personen, zitiert die Fälle Köppen und Hahndorfer und fragt, was der Minister dagegen zu thun gedenke.

Minister von der Recke: Übergriffe der Polizei seien unannehmlich; die Zahl derselben habe in letzter Zeit nicht zugenommen. Redner bedauert, daß die Presse bei der Kritik sich nicht die erforderliche Ruhe bewahre, so daß man glaube, die Polizei sei ein ungeschulter schlechter Beamtenkörper; in keinem Staat der Welt sei der Schutz der persönlichen Freiheit so gewährleistet, wie bei uns. Daß eine Remedur eintrete, wenn eine solche sich als nötig herausstelle, sei natürlich. Es sei aber auch erforderlich, daß das Publikum die Polizei mehr unterhalte. Die Presse verbreite die Verleumdungen der Polizeibeamten, untergrabe die Autorität und beunruhige die Bevölkerung unnötig. Vielleicht tragen diese Worte dazu bei, daß der gütigste Teil der Presse eine andere Haltung einschlägt. Seit der 1. Lesung des Etats fand eine Konferenz über die Reorganisation der Kriminal-Polizei statt. Der erste Schritt zur Verbesserung liegt in der Vermehrung der Kriminal-Polizei-Mitglieder. Erwägungen über die Reorganisation der Eisen-Polizei seien noch nicht abgeschlossen. Es handle sich hierbei auch weniger um eine Organisations-Frage, als darum, die richtigen Leute an die richtige Stelle zu setzen.

Abg. Brömer (fr. Wp.) verteidigt die Haltung der Presse. Minister von der Recke tritt nochmals für die Polizei ein, betont die Schwierigkeiten der Reorganisation und warnt vor Überheblichkeiten.

Abg. v. Jellig (freikons.) stimmt dem Minister zu, hält aber Verbesserungen für unbedingt notwendig.

Auch Abg. Sattler wünscht eine energische Korrektur gegenüber den polizeilichen Übergriffen. Ein wichtiges Mittel zur Abhilfe der gegenwärtigen Mängel liege in der Ertheilung der Instruktionen. (Lebhafter Beifall.) Der Kölner Fall beweise, daß viele nicht richtig befolgt werden. Redner bedauert, daß Minister von der Recke auf die Frage, welche Maßregeln er ergreife oder ergreifen werde, um künftig derartige Eingriffe in die persönliche Freiheit der Staatsbürger zu verhindern, nicht antwortete.

Abg. Rath (fr. Wp.) weist bei der Erörterung des Falles Köppen zurück, daß das Maß des Glaubens von dem bet. Beamten überschritten werden sei. (Stürmischer Widerspruch.)

Minister von der Recke führt aus, neuer Instruktionen betr. Behandlung arretierter Frauenpersonen bedürfe es nicht, die jetzigen genügen schon.

Abg. Träger (fr. Wp.) bringt weitere Klagen vor sowie weitere Aufstellungen gegen die Polizei, und nimmt die Presse gegen die Angriffe des Ministers in Schutz. Im weiteren Verlauf der Debatte bittet Abg. Rath (fr. Wp.) um den Ersatz befristeter Vorrichtungen über die Beschäftigung von Gefangenen um eine Konkurrenz der gefangenen Arbeiter mit den freien Arbeitern unmöglich zu machen.

Nach weiterer Debatte, in der u. A. die Verminderung des Schreibens, wie auch die politische Tätigkeit der Landräthe zur Sprache kommen, verläßt das Haus. Morgen: Weiterberatung.

Deutsches Reich

Prinz Heinrich hat am Dienstag mit seiner Kreuzerdivision Segel verlassen.

Der gestrige Reichstags-Sitzung wohnte längere Zeit der Erbprinz von Sachsen-Weimar in der

Hofloge bei. Der Präsident v. Buel begrüßte den Großherzog.

Der Darmstädter Bzg. zufolge bezieht sich das großherzoglich hessische Paar morgen nach Karlsruhe zum Besuche der großherzoglich badischen Herrschaften. Die anlässlich des Besuchs in Darmstadt zu Tage getretene Spannung zwischen den Höfen scheint demnach beigelegt zu sein.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist von der Erkrankung, die ihn einige Zeit aus dem Zimmer festsetzte, jetzt völlig wieder hergestellt, wie schon seine Teilnahme an der jüngsten Staatsministerkonferenz und am Kronrathe bewiesen hat. Aber auch während seiner Erkrankung hat er ganz regelmäßig die Vorträge entgegengenommen und die laufenden Geschäfte erledigt.

In den Zeitungen finden sich widersprüchliche Nachrichten über den Geburtstag des Finanzministers Dr. v. Miquel. Wie die B. P. N. schreiben, läßt dies daher, daß Herr v. Miquel zwar am 19. Februar 1828 geboren ist, aber seinen Geburtstag stets mit einem älteren Vater, der am 21. Februar geboren war, an diesem Tage im elterlichen Hause gefeiert hat und an dieser Gegebenheit auch jetzt noch pietätvoll festhält.

Der frühere langjährige Posthalter am russischen Hofe, General der Infanterie v. Werder wird sich demnächst nach Petersburg begeben, um einer Einladung des russischen Kaisers Folge zu leisten, die ihm durch eine Drahtnachricht des Finanzministers zugegangen ist. Ob dieser Reise irgend eine politische Mission zu Grunde liegt, lassen wir dahin gestellt sein. Jedenfalls hat Herr v. Werder am vorigen Sonnabend Abends beim Kaiser gekniet.

Die „National-Anstalt“ schreibt über die Marinevorlage: Einem Vernehmen nach ist es den marineschändlichen Elementen im Zentrum nicht gelungen, für die gefesselte Sicherung des von der Regierung als unerlässlich bezeichneten Flottenminderungsbeschlusses eine ausgiebige Anzahl von Fraktionsmitgliedern zu gewinnen. Darüber, daß die Regierung, nachdem sie vor breiter Öffentlichkeit die Bedürfnisse des Reiches zur See dargelegt, auf dem Flottenmangel bestehen muß und auch bestehen wird, ist man auch im Zentrum unterrichtet. Bezeichnend für die Lage ist, daß schon jetzt nicht nur auf demokratischer, sondern auch auf extrem-agrarischer Seite mit Mißbilligung die Konsequenzen erörtert werden, die sich aus diesen Verhältnissen ergeben. — Hierzu bemerkt die „Allg. Rundschau“: Die Aussichten für die Flottenvorlage haben sich etwas verbessert; im Zentrum haben die gegnerischen Einflüsse offenbar die Oberhand gewonnen. Nach langem Schwanken scheint das Zentrum sich auf eine Haltung geeinigt zu haben, die zwar in der Sache Alles bewilligen, insofern formell so weit Zugeständnisse erlangen will, daß die Abgeordneten, die sich bereits auf eine Ablehnung des Septennats entschieden feigelegt haben, aus ihrer Verlegenheit befreit werden. Nach den augenblicklich vorliegenden Meldungen ist noch nicht mit Sicherheit zu erkennen, in welcher Form das Zentrum seine Änderungsanträge stellen wird, wie weit diese also das Wesen der Sache berühren. In Abgeordnetkreisen denkt man heute sehr pessimistisch und spricht ernstlich von einer Auflösung des Reichstages. Die Regierung ist jedenfalls entschlossen, sich nichts abhandeln zu lassen. Angesichts dieser Lage wird die Wahnung am Plage sein, in der Aufklärung des Landes über die Bedeutung der Flotte und die Wünsche der Regierung nicht nachzulassen.

Die „Deutsche Volkszeitung“ läßt in einem anscheinend offiziellen Artikel deutlich durchblicken, daß die Regierung sich durch den Antrag Lieber's, die Erhöhung der Gehälter der Staatssekretäre so lange nicht zu bewilligen, bis die Gehälter der Postunterbeamten auch entsprechend aufgehoben würden, nicht zu diesem Schritte bewegen lassen würde, meint aber zum Schluß des Artikels, die Aufhebung der unteren Beamten in Preußen werde bald eintreten, so daß dann auch die Reichs-Postunterbeamten die ihnen von Herzen zu gönnende Erhöhung erhalten würden.

Die erste deutsche Handelshochschule in Leipzig wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des April ihre Thüren öffnen. Ein aus Professoren, Handelschuldirektoren und einem Mitgliede der Handelskammer bestehender Ausschuss wird das Lehrprogramm vorbereiten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Febr. Der Abgeordnete Schönerer kündigt an, er werde in der ersten Sitzung des wieder eröffneten Reichsraths mit dem Abg. Pro einen Antrag auf Anklage gegen Herrn v. Gautschi wegen dessen neu erlassender Sprachenverordnung einbringen, vorausgesetzt, daß er die hierfür nötige Anzahl von 40 Unterschriften bei den deutschen Abgeordneten finde.

Frankreich.

Paris, 17. Febr. Die Libe Parole erzählt, daß der englische Feldmarschall Roberts in seinem eigenen und im Namen der ihm unterstellten Offiziere an den französischen Generalstab einen Brief gerichtet habe, in welchem er den lebhaftesten Sympathien für denselben Ausdruck giebt. Das Merkmal an der Sache sei, daß die Regierung sich mit aller Entschiedenheit gegen die Veröffentlichung dieses Schreibens gewehrt habe. Ja noch mehr, Hanotaux soll sogar den Schritt des Feldmarschalls Roberts beim englischen Botschafter Beschwerde geführt haben.

Italien.

Rom, 17. Febr. Der Vorschlag des Ministers des Auswärtigen, einen einseitigen Kommissar statt eines Gouverneurs auf Kreta zu ernennen, ist von den europäischen Mächten günstig aufgenommen worden und wird augenblicklich verhandelt.

Prosech Zola.

Paris, 16. Febr. In der Verhandlung nehmen die Erklärungen der Schreib-Sachverständigen einen breiten Raum ein. General Belleney erklärt hierzu, aus den Verhandlungen geht hervor, daß die Vertreibung aller vereinigten Sachverständigen, die nach dem Original gearbeitet hätten, juristisch und nach dem Experten Vertrauen habe, die sich aus Verhinderung mit Schriftunterstützungen beschließen. Diese Thatsache wundert sich nicht, denn schon Mathieu Dreyfus hat sie in seinem Bureau angedeutet, nachdem er Esterhazy beschuldigt hatte. Ich behaupte, mit dem Schriftstück in der Hand beweisen wir können, daß der Offizier, welcher das Vorderbureau geschrieben hat, dem Kriegs-Ministerium angehört hat und Artillerist ist. Nur ein dem Kriegs-Ministerium angehöriger Artillerieoffizier habe die dort angeführten Thatsachen wissen und sich der im Vorderbureau vorfindenden technischen Ausdrücke bedienen können. Niemand hätte ein Infanterieoffizier das Vorderbureau schreiben können, da einem solchen alles, wozu im Vorderbureau die Rede sei, unbekannt sei. Doch hat man Offiziere beschuldigt, einen Schuldigen auf Befehl freigesprochen zu haben. Es ist ein Verbrechen, der Arme das Vertrauen, das sie zu ihren Führern hat, zu nehmen; was sollen da die Führer am Tage der Gefahr thun, der vielleicht näher ist, als man glaubt? (Bewegung.) Dann wird man Ihre Söhne zur Schlachtbank führen; aber Zola wird ein neues Verbrechen geschaffen haben

und seinen Sieg vor einem Europa genießen, von dessen Karte Frankreich getrennt ist. (Bewegung.) Wir wären glücklich gewesen, wenn das Kriegsgesetz Dreyfus freigesprochen hätte, denn dann wäre erwiesen gewesen, daß es keinen Verräther in der Armee gab, während wir jetzt trauern müssen, daß es einen gegeben hat. Babel: Wir haben oben nicht eine Zeugenaussage, sondern ein Plakat, eine wahre Anklage gehört; Belleney hat hier für den Generalstab plaidirt, ohne unterbrochen zu werden. Ein Anwalt schreibt mir, man hindere die Advokaten zu manifestiren, während man andererseits duldet, daß Artillerieoffiziere in Uniform Befehl halten. In der That, wir, die wir angeklagt sind, haben nicht das Recht, und zu verteidigen und Beweis zu führen. Präsident: Bringen Sie Anträge ein, lassen Sie uns zu Ende kommen Babel! (In großer Aufregung.) Und wenn die Verhandlungen 6 Monate dauern müßten, sie werden dauern bis zu dem Tage, wo das Licht, das wir suchen, hervorbricht und glänzen wird, wie die Sonne. Wenn Sie mir das Wort entziehen wollen, so thun Sie es; dann aber wird es heißen: Belleney habe hier ganze Stunden sprechen dürfen, während die Vertreibung nicht ihre Stimme hören lassen konnte. Er bringt hierauf sein Anträge ein, die vom Gerichtshof abgelehnt werden mit der Begründung, der Vertreibung habe nur über die Sache selbst zu plaidiren. Belleney wird darauf den Schrift-Sachverständigen gegenübergestellt. Aus dem dann fortgeführten Verhör ist nur bemerkenswerth, daß der Gerichtsgraphologe Conrad, dem Babel ein Facsimile des Vorderbureau überreicht, sich nicht darüber äußern will, ob diese Schrift derjenigen des Majors Esterhazy gleiche. Schließlich giebt er zu, daß zwischen dem ursprünglichen Vorderbureau von 1894 und dem hier vorliegenden Facsimile von 1898 kein Unterschied bestehe.

Der Untergang des Schlachtschiffes „Maine“ vor Havanna.

Durch die an Bord des „Maine“ erfolgte Explosion, die den Untergang des Fahrgabes zur Folge hatte, hat die Kriegsmarine der Vereinigten Staaten von Nordamerika eins ihrer größten gepanzerten Kriegsschiffe verloren. „Maine“ ist erst im Jahre 1891 vom Stapel gelassen und völlig aus Stahl erbaut. Es muß daher vorerst noch unverständlich erscheinen, wenn gemeldet wird, daß der Panzer nach der Explosion in Brand geriet und hierdurch die Katastrophe eintrat. Das Schiff hatte einen Gürtelpanzer von 305 mm. Stärke. An Bord befand sich zur Zeit der Katastrophe eine Besatzung von ungefähr 350 Köpfen. Die Explosion erfolgte Nacht, als Alles an Bord schlief. Die Maschine sprang in hundert Stücke. Das Schiff hob sich aus dem Wasser heraus und brach an mehreren Punkten entzwei. Einzelne Theile flogen Feuer, und das ganze Schiff sank innerhalb 5 Minuten. Die Rettungsboote konnten nicht mehr flott gemacht werden. Der Kapitän und 12 Offiziere retteten sich durch Schwimmen. Fast alle Marinesoldaten wurden durch die Explosion getödtet oder ertranken, außer etwa 50, die nachtauchen hatten und noch nicht an Bord des Schiffes zurückgekehrt waren. Die Explosion wurde meilenweit gehört. Alle Straßenlampen im Hafen von Havanna erloschen durch den Luftdruck. Tausende von Menschen strömten trotz der Nachtkälte zum Hafen. In der ganzen Stadt herrschte furchtbare Aufregung. Ueber die Ursache des Unglücks verlor man sich in Vermuthungen. Während man in Washington eine Reflexion vermutet, erklärt das Marine-Departement, ein unglücklicher Zufall habe die Explosion veranlaßt. Andererseits befürchtet man in weiten Kreisen die Entdeckung eines verbrecherischen Anschlag gegen den Panzer. So sollen 2, nach andern Berichten sogar 3 Explosionen erfolgt sein. Man hofft, aus der Wegung gebrochener Platten des Schiffes nach außen oder innen zu ermitteln, ob die erste Explosion etwa von außen kam. Möglicherweise ist auch im Kohlenvorrath Selbstentzündung eingetreten. — Einer Meldung der Offiziere des Maine zufolge fand die Explosion in dem Hauptmagazin statt, und zwar wird sie der Unvorsichtigkeit beim Reinigen eines Torpedos zugeschrieben. Auffallend ist jedoch die Thatsache, daß die Explosion nicht infolge einer gewöhnlichen Nachschiffung entstanden sein kann, denn sie erfolgte, nachdem jeder Theil des Schiffes für die Nacht inspiziert worden war. Ein spanischer Admiral erklärte, daß der „Maine“ an Bord eine ganz neue Explosivstoff-Fabrikation mit Schießbaumwolle hatte, welche sehr gefährlich war und welche leicht durch einen kleinen Stoß zur Explosion gebracht werden konnte.

Berlin, 17. Febr. Der Kaiser sprach in einem direkten Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten sein herzliches Beileid aus. Gleichzeitig wurde der deutsche Botschafter in Washington angewiesen, beim Präsidenten dieser innigen Theilnahme auch mündlich Ausdruck zu geben.

New-York, 17. Febr. Das „New-York Journal“ schreibt eine Belohnung von 50,000 Dollars für die Entdeckung und Überführung der Person oder der Personen oder der Regierung (1) aus, auf welche die „verbrecherische Verantwortung“ fällt für die Explosion, wodurch das Vereinigte Staaten-Kriegsschiff „Maine“ in Havanna zerstört und 253 amerikanische Seeleute getödtet worden sind.

Stadt- und Landkreis Solingen.

Solingen, 18. Februar.

* — Laut einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Koblenz wurde der Präses der Provinzialynode Umbeck-Kreuznach zum General-Präsidenten der Rheinprovinz ernannt. Sein Amtsantritt erfolgt am 1. April.

— Heute findet unter dem Vorsitz des R. Präfektur-Kommissars Herrn Geheimrath Henning aus Koblenz und in Anwesenheit des Herrn Sanitätsrath Dr. Strammann als Vertreter des Kuratoriums in unserem Realprogymnasium die Weisung statt.

— Der gestrige Vortragabend des Samariter-Vereins im Café Germania war nicht so gut besucht wie die beiden ersten, obwohl gerade gestern ein sehr wesentliches und bedeutsames Thema vorlag. Herr Kreisphysikus Dr. Moritz sprach über Verbandtschiff. Da über Ausflucht bereits gesprochen ist und über Wundbehandlung ein besonderer Vortrag noch gehalten werden soll, konnte der Vortragende sich auf Beschreibung der Verbände beschränken, die die Aufbesserung eines Gliedes bezwecken. Zunächst wurde das Verbandsmaterial, besonders die Rollebinden nach jeder Richtung besprochen, dann die mit ihr herzustellenden Verbände einzeln (Reihe, Hebel u. Touren) und in ihrer Kombination erörtert. Es wurde darauf auf die Anwendung dieser Kombinationen, besonders für Schienverbände näher eingegangen, nachdem über die Schienen (Material, Politur, Anlegung u. dgl.) Besondere Vorarbeiten vorlag. Endlich wurden die bei Heften von Verbänden und Schienen anzuwendenden Verbandtschiffe erörtert mit besonderer Berücksichtigung von Arm- und Beinbrüchen. An den Vortrag schloß sich ein Wiederholungscurriculum, den Herr Dr. Quitt leitete. Die vorher vom Herrn Kreisphysikus erklärten und an einen Samariter praktisch demonstrieren Verbände wurden nunmehr nochmals von den Anwesenden ausgeführt. Der Schluß

der Versammlung dankte der Vorstand des Vereins, Herr Louis Sabin, den Rednern wie auch den anwesenden Samaritern für ihre Mitwirkung an dem gemeinsamen ehren Werk.

Am 21. Mai d. J. feiert das Lehrerseminar zu Mettmann sein 25jähriges Stiftungsfest. Eine große Anzahl fester Lehrer, die Schüler dieser Anstalt waren, wird voraussichtlich an der Jubelfeier teilnehmen.

— Die hiesige amerikanische Konsularagentur ist am Dienstag, den 22. d. Mts., nationalen Feiertags halber geschlossen.

Nach dem vom Bundesrath in seiner gestrigen Sitzung genehmigten Gesetzentwurf, betreffend Abänderungen von Bestimmungen über das Postwesen, soll das Porto für den frankirten gewöhnlichen Brief 618 zum Gewicht von 20 gr einschließl. 10 Pf., bei größerem Gewicht 20 Pf. betragen. Bei frankirten Briefen soll ein Zuschlagporto von 10 Pf. ohne Unterschied des Gewichts des Briefes hinzutreten. Dasselbe Zuschlagporto soll bei ungenügend frankirten Briefen, neben dem Ergänzungporto angelegt werden. Der Reichskanzler soll ermächtigt sein, den Geltungsbereich der Drückbriefe auf Nachbarorte auszudehnen, die durch den Verkehr eng verbunden sind. — Nach wünschenswerthen erscheint eine einheitliche Drückbrief beim Briefverkehr zwischen Postämtern in ein und demselben hiesigen Gemeinwesen z. B. für Solingen-Krabbhöhe u. s. l.

— Die gestrige Vorstellung im Circus S. Schumann sen. war verhältnismäßig gut besucht; es waren wohl an 1000 Personen anwesend, doch wiesen innerhalb die Sitzplätze noch viele Lücken auf, da der Circus über 3000 Personen fassen kann. Die auftretenden Künstler und Künstlerinnen leisteten Vorzügliches; alle zeigten ihr bestes Können ein. Als Jongleur zu Pferde zeichnete sich Herr Emil August aus, während der Joke Mr. Bovele durch seine außerordentlichen Leistungen auf dem ungestalteten Pferde imponierte. Besonders der von Herrn P. ausgeführte Sprung aus der Manege auf das ungestaltete Pferd kam als eine großartige Leistung angesehen werden. Das von Herrn Adolf Schumann vorgeführte Pferd merkwürdiger Zucht, „Brillant“, ist in der hohen Schule gut geritten; Herr Sch. lieferte hier einen Beweis dafür, wie viel durch sorgfältige Dressur erzielt werden kann. Auch bei der Vorführung von 12 dreifürten Trabreitern ging mit dem Clownspferd Sab trat dies zu Tage. Herr Max Schumann, der diese Nummer ausführt, hatte die Thiere in voller Gewalt. Ein Ballet-Divertissement, gefolgt von 22 Damen, war eine willkommene Abwechslung in dem reichhaltigen Programm, ebenso das Auftreten der Alkoholen-Truppe, „Eugen“, 6 Personen, die außerordentlich leisteten. Die Clowns, welche die Pausen ausfüllten, waren gelungene „Kerle“; auch der „dumme August“ machte seine Sache einzig. Ein „Waltmann-Mänder“, geritten von 16 Damen, in prächtigen glänzenden Kostümen, schloß die gestrige Aufführung auf's Beste ab.

— Die Reichsbank ermäßigte den Zinsfuß für den Ankauf von Wechseln auf 3 Prozent.

— Von Herrn Franz Rupp hier wurde ein Patent auf eine Scheere mit aufgerichteten Stahlbleichen angemeldet.

— Der Wirth, der vor einigen Tagen von der Polizei dem hiesigen Krankenhaus zugewiesen wurde, ist gestern in das Arresthaus nach Elberfeld abgeführt worden.

— Festgenommen wurden gestern Abend 2 Mauer-, Vater und Sohn, die sich im Circus ungebührlich betragen hatten. Nach ihrer Vernehmung wurden sie heute Morgen wieder entlassen. Das übliche Protokoll wird noch folgen. — Ferner erhielt eine Frau aus Dülmen wegen Trunkenheit Unterkauf im Kantons-Gefängnis; ebenfalls wurde ein Obdachloser untergebracht.

* Gräfrath, 17. Febr. In einer hiesigen Fabrik geriet ein Arbeiter heute Vormittag beim Schneiden von Stahl mit dem Mittelfinger der rechten Hand in die Ercentrepresse, wodurch ihm das obere Glied des Fingers abgequetscht wurde.

* Wald, 17. Febr. Mehrere hiesige Fabrikanten sind kürzlich einem raffinierten Schwindel zum Opfer gefallen. Vor einigen Wochen besuchte hier ein gewisser Herr D. größere Fabrikationsgeschäfte, wolleb er sich als Reisender einer Pariser oder Kölner Firma vorstellte. Es gelang ihm auch, von einigen Fabrikanten Verkaußabnahmen für „seine Firma“ einzuspielen. Da das Verfahren des D. schließlich verdächtig wurde, erfuhr man auf die Verhütung, daß D. weder für das Pariser noch für das Kölner Geschäft zur Eingebung von Geldbeträgen berechtigt, vielmehr von beiden Firmen entlassen war. Daraufhin wurde Anzeige erstattet und D. von der hiesigen Polizei verhaftet und dem Amtsgericht in Solingen vorgeführt. Wieder auf freien Fuß gesetzt, ist D. sofort verschwunden. Wie jetzt bekannt wird, soll er auch in der Umgegend, in Elberfeld und Solingen seine Schwindelkuren ausüben.

* Leichlingen, 17. Febr. Die Hofscheube bei der gestrigen Vernehmung der Gemeindeführer waren folgende: Im 1. Beir 1310 M. (bei der letzten Vernehmung wurden erlegt 405 M.), im 2. Beir 605 M. (400 M.), im 3. Beir 375 M. (200 M.), im 4. Beir 700 M. (485 M.), im 5. Beir 700 M. (340 M.).

(*) Stadtverordneten-Sitzung zu Solingen

am 17. Februar 1898.

Anwesend sind unter dem Vorstehe des Herrn Bürgermeisters Trommsdorff die Stadtverordneten und Stadtrathsherrn Herren Diefenbach, Hühner, Grehndt, Hammerstein, Kaiser, Korten, Reich, Linder, Lohmar, Peters, Raub, Schäfer, Schürer, B. Stamm, H. Stamm, Bits, E. Witte und W. Witte. Es seien die Herren Dros, Kortenbach und Welter.

Der Eintritt in die Tagesordnung stellt Herr Stadtverordneter Grehndt den Antrag, den hiesigen Ausschuss der Stadtverordneten-Kommission zu lassen vorbehalten, vorher in Kommissionen zu raten, anzuhören. Eine Beratung im Plenum müßte der Kommissionsberatung vorausgehen, da die Stadtverordneten, die den Kommissionen nicht angehören, zu wenig unterrichtet seien über die jeweiligen Verhandlungspunkte. Auch sei es schwierig, die 2. Lesung, bzw. den Verordnungsantrag bei einer obligaten Unterbrechung von 4 Mitgliedern (Vorl.: „nur 2 Mitglieder“) durchzuführen. Redner bittet, seinen Antrag zur Diskussion zu stellen, oder aber auf die Tagesordnung den Antrag zu legen. Der Herr Vorlesende hält den Antrag des Verordneters für nicht zweckmäßig, da sich wichtige Punkte der Tagesordnung, ohne vorher in Kommissionen besprochen worden zu sein, zu lange hinziehen würden, es auch geradezu notwendig sei, Anträge, welche Finanz-, Gas-, Wasser-, Wege- u. Angelegenheiten betreffen, in Kommissionen vorzubereiten, um dann mit deren Gutachten vor das Plenum zu treten, was zweckmäßig eine Gleichrichtung in den Verhandlungen bedeute. In der nun folgenden regen Debatte über den Antrag Grehndt tritt Herr Bits auf die Seite des Antragstellers, belohnt, daß den Stadtverordneten vor einer

St. Seb. Schützen-Gesellschaft, SOLINGEN.

Rosenmontag,
den 21. Februar 1898,
Abends 7 Uhr,
in der St. Seb. Schützenhalle:

Grosses Masken-Fest,

wozu wir unsere Mitglieder und deren Familien freundlichst einladen.

Jedes Mitglied erhält eine Fastnachts-Mitgliedskarte und eine Masken-Eintrittskarte für ein Familienglied, weitere Masken-Eintrittskarten für Familienangehörige sind à 1 M. zu haben. Nichtmitglieder haben gegen vorherige Lösung einer Einführungskarte à 3 M. Zutritt.

Ohne Karte hat Niemand Zutritt.

Die Karten sind streng persönlich und nicht übertragbar und werden am Sonntag, den 20. Februar jedesmal Nachmittags von 5-7 Uhr im Bruderhause bei Gust. Steinhilbers ausgegeben. Der Vorstand.

Quartett-Verein, Solingen.

Sonntag, den 20. Februar, Nachm. punkt 5 Uhr:

GROSSE Carnevals-Sitzung

im Lokale des Herrn F. W. Bungards, Grünewald,
unter geschätzter Mitwirkung berühmter Fastnachtsredner und Humoristen aus Köln, sowie der hiesigen Feuerwehr-Kapelle.

Nach dem Concert:

Fastnachts-Ball.

Entree zum Concert à Person 50 Pfg., zum Ball 1 Mk. Damen frei. Concert und Ball 1.25 Mk. Karten sind zu haben bei den Herren A. Gierlich, R. Tückmantel, (Cigarrengeschäft), Wehrwolf und F. W. Bungards, sowie bei den Mitgliedern.

Während des Concerts: Bierrestauration.

Unsere passiven Mitglieder sind mit ihren werthen Familien hierdurch freundlichst eingeladen.

Das Comité.

Wegen der Reichhaltigkeit des Programms muss das Concert punkt 5 Uhr anfangen.

Höhscheider Männer-Gesang-Verein.

Fastnachtsfest, den 20. Febr. Abends 5 1/2 Uhr, bei Herrn W. L. Trost, Reuenhof:

Grosses carnevalistisches Concert

mit darauffolgendem **BALL.**

Hierzu laden wir unsere passiven Mitglieder nebst Familie freundlichst ein.

Karten für Nichtmitglieder à 0.50 Pfg. sind vorher bei den Mitgliedern und im Festlokal zu haben. — Kassapreis erhöht. —

Der Vorstand.

Basen, Kleie, Rübkuchen, Futtermehl, Perlmais, hies. Weizen, Bühnengerste, Bühnereis,

sowie sämtliche Vogelsamen empfiehlt in nur bester Qualität und zu billigen Preisen

Carl Freund, Höhscheid.

Bolzhausen

und Richtensteile jeder Art für Bahn, Post u. Export. Kleineren Richten für Eisen, Zundermaaren etc., Holzbohlen, Treppenbohlen etc. empfiehlt billigst C. J. Beder, Dampfzuckerfabrik u. Richtenfabrik, Köln-Rörsch.

Futterrüben

1000 Stk. abzugeben und ein 2jähr. Pferd billig zu verkaufen.

Lehrling

ge sucht. Bevorzugt werden junge Leute, welche das Reittiergarnisch kennen. Off. u. N. Z. 709 a. d. Exp. d. Bl.

Mädchen

ge sucht. Näheres in der Expedition.

Solinger Schützen-Verein.

Sonntag, den 20. Febr., Abends 6 Uhr:

Grosses Masken-Fest

in beiden Sälen der Schützenburg.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß jede Karte nur auf Denjenigen zum Besuche des Maskenfestes Gültigkeit hat, auf dessen Namen sie lautet, und der Eintritt sonst unumgänglich verweigert wird.

Einführungskarten für Fremde sind zum Preise von 3 Mark bei den Vorstandsmitgliedern erhältlich.

Der Vorstand.

Männer-Chor Brühl, SOLINGEN.

Motto:
Kommt am Sonntag, den 20. Febr., zu uns, wir haben euch etwas zu bieten. Wir haben euch etwas zu bieten. Wir haben euch etwas zu bieten.

Sonntag, den 20. Febr., Nachmittags punkt 5 1/2 Uhr, im Lokale des Wirtes J. Ziefen in Brühl:

Grosses carnevalist. Concert

unter Mitwirkung der wohlh. Gesangsvereine: „Frohmann“, „Widder“, „Liedertafel“, „Unter-Scheidt“ und „Sängerfreud“ Solingen, sowie der Solinger Stadtkapelle.

Später: **BALL.**

Nachmittags 3 Uhr: Festzug mit Wagen u. Vorreitern.

Karten im Vorverkauf 30 Pfg. sind zu haben bei den Wirtin Aug. Ein und Friedr. Lungenstr., im Festlokal, sowie bei den Mitgliedern. An der Kasse 40 Pfg. Hierzu laden wir ergebenst ein Der Vorstand.

NB. Unsere passiven Mitglieder sind hierdurch freundlichst eingeladen.

Concerthaus „Frohnhof“.

Kirchplatz 2.

Täglich großes Concert,

unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Anton Langer.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein

Rich. Berthold.

Schieß-Verein Deutsche Kameradschaft,

III. Hästen

feiert am Sonntag, den 20. Februar, im Lokale des Herrn Ewald Glaueberg, ihr halbjähriges

Stiftungs-Fest

durch **BALL** und humoristische Vorträge.

Die humor. Vorträge werden ausgeführt von Hrn. Carl Rinder, Salonhumorist, und Hrn. Heide Brunner, Chansonette, beide Mangelberg, mehrfach mit Preisen und Ehrenpreisen geföhrt. — Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Halte mich

den verehrten Damen im **Frisiren,**

besonders für die Fastnachts- tage in Frisuren aller Art (Kedern, Rader, sowie hochmodernen) bestens empfehlen.

Damenfrisuren separat.

Gleichzeitig empfehle mich im Haarwachsen, Faden und Schminke in meinem Geschäftsfestlokal, sowie Sonntag zum Maskenballe in der Schützenburg.

Damen- und Herren-Verzügen in großer Auswahl kauf- und leihweise.

W. Rossow, Friseur, Wupperstraße 4

2 Halberverdecks

(1 Selbstfahrer), Sandständer (Natur), neue und gebrauchte Geschäftswagen billig zu verkaufen. Gust. Schäfer, Wagenfabrik, Remscheid, Ludwigstraße.

Techniker

Andet Privatbeischäftigung bei **W. Vietmeyer,** Architekt, Gartenstraße 8.

Für Carneval 1898

empfehle ich billigst kauf- und leihweise

Masken-Costumes

für Damen und Herren, wie

Clowns, Dominos, Engländer, Gigerl, Tyroler etc. etc.

• Vereinen gewähre Extra-Rabatt. •

Pauls - Cramer, Kirchstraße 51.

Bosolin.

(Bosolin) ist das vorzüglichste und wirksamste Conterbiongmittel der Natur und des Lebens.

Bosolin ist ein vorzügliches Zahn- schmerz- und Wundheilmittel.

Bosolin beseitigt die Zahnschmerzen und beseitigt jeden üblen Geruch und Geschmacksanomalie etc.

Preis per Flasche 1.25 Mk.

• Dankesgesellschaft Woch. Köln. •

Depots in Solingen: Paul Bloch- witz, Drogerie, Kaiserstr. 172, Hugo Ogan, Drogerie.

Ein ordentl. Dienstmädchen gesucht Näheres in der Expedition.

Wohlgemuth.

Am Rosenmontag, den 21. Februar 1898, in dem festlich decorirten Saale bei Wwe. Gust. Steinhilbers:

Grosser öffentlicher Masken-Ball.

Kassa-Öffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Karten an der Kasse 1 Mt. 25 Pfg., im Vorverkauf bei Herrn C. Haring und Wwe. Gust. Steinhilbers 1 Mt. Kartenbücher haben zum Einloß keine Gültigkeit. Gegen Vorlegung des Kartenbuchs können von heute ab die Mitglieder für sich und eine Dame bei Herrn C. Haring und von Montag, den 21. Februar 7 Uhr ab an der Kasse Karten in Empfang nehmen.

Unmaskirte Damen haben freien Zutritt.

Das Comité.

NB. Kindern unter 16 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet. I. O.

Solinger Liedertafel.

Sonntag, den 20. Februar (Fast- nachts-sonntag), Nachm. 5 Uhr:

Grosse carnevalist. Sitzung

mit nachfolgendem **BALLE**

im Kaisersaal bei Herrn H. Pohl unter gütiger Mitwirkung bedeutender Carnevalisten aus Köln, sowie der Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 56 aus Wesel, wozu wir unsere verehrten passiven Mitglieder hierdurch freundlichst einladen.

Karten für Nichtmitglieder im Vorverkauf: für Sitzung 75 Pfg., Sitzung nebst Ball 1 Mk. 50 Pfg., sind niedergelegt im Vereins- und Festlokal.

Kassapreis erhöht.

Kindern unter 16 Jahren, sowie Maskirte haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Restaurant Ursprung,

Ufergartenstrasse 31, empfiehlt seine

bekannt guten Weine

der Firma Brukenhaus & Espenschied, in und außer dem Hause.

Rhein- u. Moselweine von 60 Pfg. an.

Gesellschaftszimmer mit Piano in der oberen Etage.

Wenn Sie bei Schneewetter trockene Füße haben wollen, dann schmieren Sie Ihre Schuhe mit Krebs-Fett.

2 junge, 7 1/2 Monate alte **Minorfa-Schnehe,** ganz echte Rasse, zu verkaufen. Lehrer **Schumacher, Koblenerstraße.**

FR. PERKER, HAGEN-W.

Bureau für fremdsprachliche Korrespondenzen, Übersetzungen Engl. Franz. Ital. Span. Portug. Holl. Dän. Norweg. Schwedisch etc. Übersetzungen v. Schriftstücken u. Drucksachen jeder Art. u. Geschäfts-korrespondenzen finden stets sofort Erledigung.

Bestes Wiesen- u. Kleeheu

zu haben bei **Rob. Dohm, Weidwink.**

Ein herrschaftliches Wohnhaus mit Nebengebäude, alles der Neuzeit entsprechend gebaut, sowie mit oder ohne Baugrund, ist zu verkaufen. Offerten unter N. 4 an die Exp. erb.

2 Herren

ge sucht zum Mittag- und Abendessen in gutem bürgerlichen Hause bei gütigen Preisen. Näheres in der Exp.

Lehrer

zur Nachhilfe für einen Duintaner ge- sucht. Offerten A. B. 11 an die Exp.

Kleiner Kohlenläurekessel

zu kaufen gesucht. Offerten A. Z. postlagernd Solingen-Boche.

Panorama international.

Kaiserstraße 115, 4te Etage. Filiale aus der Passage Berlin.

Diese Woche: Erste Reise durch die malerische sächsische Schweiz.

Caviar.

Empfehle prachtvollen großformatigen Ural-Caviar in hermetisch verschlossenen Dosen à 1/2, 1/4 und 1/8 Pfd., per Pfd. 1.25 Mk.

Fritz Lemaire, Wupperstraße 24.

Bestes Kalbfleisch von 50 Pfg. an

empfehle **Carl Ebel, Kaiserstrasse.**

22000 Mark

an erster Stelle, gegen genügende Sicher- heit gesucht. Offerten sub F. D. 41 an die Expedition d. Blg.

Eine frischmelke Kuh

steht zu verkaufen. Näh. in der Exp.

Verloren ein Kinder- Mantel-Ärger. Abzugeben Flurstraße 12, 1. Etage hoch.

Etage von 4 Zimmern.

Im Mittelpunkt der Stadt ist eine schöne Etage von vier durcheinander- gehenden Zimmern, mit allen Bequem- lichkeiten, an kinderlose Familie per Mai zu vermieten.

Offerten N. 101 an die Expedition.

Ein älteres Mädchen sucht Stelle für Morgens. Näheres Kirchbaum 54.

Neuer Fruchtpreis, 17. Febr.

Neuer Weizen kleiner	24 40
engl. 1. Qual.	19 80
" 2.	19 30
" Roggen 1. Qual.	14 —
" 2.	13 50
Hafer à 100 Kilo	13 50
Buchweizen 1. Qual.	— —
" 2.	— —
à 100 Kilo	12 30
Kartoffeln à 50 Kilo	2 50
Heu à 50 Kilo	18 —
Roggenstroh à 500 Kilo	20 —
Flugelschrot à "	20 —
Butter per Kilo	5 10
Eier per Schock (60 Stück)	— —
Rübel pr. 100 Kilo in Partien	52 —
von 100 Str. (ohne Faß)	— —
Rübel pr. 100 Kilo festweise	58 50
(ohne Faß)	— —
Gereinigt Del pr. 100 Kilo	— —
M. 3. — höher als Rübel	— —
Preßluch pr. 1000 Kilo	100 —
Weizen-Vorschuß 004 100 Kilo	4 80
Kleien pr. 50 Kilo	— —
Weizen und Hafer je 20 Pfg. höher.	— —
Rübel und Ruchen unterändert.	— —

Beilage zur „Solinger Zeitung“.

Nr. 41.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Pfeiffer in Solingen.
Druck und Verlag von Alb. Pfeiffer in Solingen.

Freitag, den 18. Februar 1898.

Die Pflege unbemittelter Gensender.

Von allen Gelegen, welche die Arbeiter-Fürsorge be-
treffen, hat das Krankenversicherungsgesetz die rückhalt-
lose Anerkennung aller betheiligten Kreise gefunden.
Der Verfall, in welcher der Arbeiter mit seiner Familie in
Krankheitsfällen nach kurzer Zeit fast rettungslos der
bittersten Noth anheimfiel, in der ihm nur die öffentliche
Barmherzigkeit helfen konnte. Heutzutage ist die Kran-
kenversicherung nicht mehr das drohende Schreckgespenst des Arbeiters.
Mit dem Erstarken der verschiedenen Krankenkassen geht
die allmähliche Erhöhung der Leistungen Hand in Hand,
manche Kassen sind sogar in der Lage, ihre Fürsorge auch
auf die Familienangehörigen der Mitglieder auszuweiten.
Die Hebung der Gesundheitsverhältnisse des ganzen Volkes
ist eine wichtige Folge der Krankenversicherung. Der
Mensch wird nicht erst gerufen, wenn es zu spät ist, sondern
sehr frühzeitig bei Beginn der Krankheit.

Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß auch jetzt noch
in vielen Fällen nur das Nothwendigste geboten wird,
und insbesondere wird es von den mit dem Kranken-
tumsversicherungsgesetz verbunden stehenden Personen als ein
Uebelstand, ja in gewissem Sinne als Härte empfunden,
daß die Krankenkassenmitglieder, wenn sie von ihrer
eigenen Krankheit geheilt sind, die Arbeit wieder
aufnehmen müssen, noch ehe sie die zur Leistung der-
selben erforderlichen Kräfte vollständig wiedererlangt haben.

Wenn auch das Krankenversicherungsgesetz die Mög-
lichkeit giebt, die Leistungen der Kassen auch auf die
Pflege der Gensender auszuweiten, so gestatten es die
großen Kosten dieser Einrichtung, die, um wirklich er-
folgreich zu sein, in der Ausübung der Gensender in
Bäder bestehen müßte, den wenigsten Kassen, ihre Statuten
dementsprechend zu ändern. Soviel wir wissen, gewährt
keine der Kassen ihren Mitgliedern Anspruch auf Unter-
stützung nach der eigentlichen Krankheit. Diese Lücke
auszufüllen, ist eine Aufgabe, mit der sich in letzter Zeit
mehrere Kreise beschäftigt haben und die insbesondere im
berghischen Verein für Gemeinwohl eine leb-
hafte Förderung erfahren hat. Der hauptsächlichste Ver-
weigerungsgrund der Erkenntnis, daß für zahl-
reiche Arbeiterfamilien großes Elend dadurch herbeigeführt
werden kann, daß der Ernährer nach überstandener
schwerer Krankheit wieder in die Fabrik oder Werkstatt
muß, noch bevor bei seiner geschwächten Gesundheit die
Gefahr ernstlicher Rückfälle und in manchen Fällen dadurch
mitbedingender gänzlicher Unheilbarkeit besteht, ist, weil eine
hinreichende Stärkung der körperlichen und seelischen
Kräfte noch nicht erreicht war.

Wird solchen eben Gensenden die Möglichkeit ge-
geben, durch eine geeignete Bade- oder Erholungskur den
Körper vor Wiedereintritt der Arbeit wieder völlig zu
häufigen, so wird in den meisten Fällen die dauernde
Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit gesichert erscheinen

und damit ein großer Nutzen erzielt sein, der nicht nur
der Familie des Betroffenen, sondern auch mittelbar den
Krankenkassen und der Armenpflege zu gute kommt.

Eine ganz außerordentliche Bedeutung aber hat die
rechtzeitige Ausweisung für alle Lungentranke. Sie
bietet eine wirksame Waffe im Kampf gegen die Schwin-
delsucht, diese Vätergeißel, die wir auf unseren bergischen
Höhen leider zu sehr kennen und fühlen gelernt haben.
Der Glaube, daß diese Krankheit unheilbar sei, ist gebrochen.
Sie ist heilbar, wenn in den Anfangsstadien eine geeig-
nete Behandlung eintritt, die aber nur in entsprechenden
Heilstätten möglich ist. Diese Behandlung Denjenigen
zu ermöglichen, die sie aus eigenen Mitteln nicht beistellen
können und für die eine gezielte Fürsorge nicht besteht,
ist eine der wichtigsten Aufgaben für gemeinnützige Vereine.
Es handelt sich also darum, eine Organisation der Ge-
nesendenpflege zu schaffen, welche bei möglichst geringen
Kosten eine recht wirkungsvolle Kurpflege ermöglicht.

Die Ortsgruppe Barmen des bergischen Vereins für
Gemeinwohl ist hierin vorangegangen und hat in ver-
schiedensten Orten, insbesondere Vipping und Königs-
born, in musterhafter Weise Einrichtungen geschaffen,
in welchem die von ihr ausgesandten Gensenden vor-
zügliche Pflege genießen. Wir wollen heute nur darauf
hinweisen, daß Barmen im Jahre 1896 etwa 175 Ge-
nesende in Bäder geschickt hat, in den meisten Fällen mit
sehr befriedigendem Erfolge. Die Ortsgruppe Remscheid
des Vereins für Gemeinwohl hat, angeregt durch das
Vorgehen anderer Städte den Gedanken lebhaft aufge-
griffen, und die „Rheinl. Ztg.“ wird demnächst darüber
berichten können, in welcher Weise diese ungemein segens-
reiche Einrichtung in Remscheid zur Ausführung kommen
soll. (Auch Solingen wäre sicherlich ein dankbares
Arbeitsfeld für derartige edle Bestrebungen.)

Rheinland und Westfalen.

Remscheid, 17. Febr. Die Mittheilungen über
Verhandlungen zwischen der hiesigen allgemeinen Orts-
krankenkasse und den Apothekern werden von der
betheiligten Seite dahin richtiggestellt, daß bis jetzt
keine Vorbesprechungen zwischen einem Apotheker und
einigen Vorstandsmitgliedern stattgefunden haben, die zu
einem greifbaren Resultate noch nicht geführt haben.
Von einer abgeschlossenen Vereinbarung ist, laut „R. Z.“,
dennoch noch nicht die Rede.

Barmen, 16. Febr. Der Metzgermeister L. Siebel
hat auf einer Treppe einen Selbstmord, wobei er die
letzte beiden Stufen herunterstürzte. Der Verletzte
ist, trotz der Bemühungen mehrerer Ärzte an einer Ge-
hirnverblutung gestorben.

— 17. Febr. Seit kurzer Zeit befindet sich ein 27-
jähriger Mann, Heinrich B., der 1891 ausgewan-
dert war und in Kalifornien nach hiesigem Aufent-
halt das amerikanische Bürgerrecht erworben hatte, bei

hiesigen Verwandten zu Besuch. Er wurde vor 14
Tagen auf die Polizei geladen, wo man sich davon
überzeugte, daß er amerikanischer Bürger ist und ihm
den Aufenthalt gestattet. Gestern wollte der junge
Mann die Rückreise nach Amerika antreten, am Tage
vorher aber wurde er bei seinen Verwandten auf eine
von auswärts an das Bezirkskommando ergangene
Ordre hin polizeilich verhaftet und dem Bezirks-
kommando zugeführt, welches ihn unter militärischer Be-
deckung nach Münster zur Einstellung ins Militär
transportieren ließ. Als der amerikanische Konsul beim
Bezirkskommando darauf hinwies, daß der Mann
amerikanischer Bürger sei, wurde ihm erwidert, es sei
ein Fahnenflüchter, der sich der Militärpflicht entzogen
habe und nunmehr zur Einstellung gelange. Die seitens
des hiesigen amerikanischen Konsulats gethanen Schritte
haben Erfolg gehabt. Der Verhaftete ist in Münster
wieder freigelassen worden. (Barm. Ztg.)

Köln, 15. Febr. Ein Armenpfleger in Cöln-
feld hat seine Pflichten als Armenpfleger nicht erfüllt,
bzw. mit der Verübung überhäufte Geschäfte abge-
lehnt. Von den Stadtverordneten wurden die Gründe,
welche der Kaufmann angab, als nicht stichhaltig erachtet.
Es wurde beschlossen, den widerspenstigen Armenpfleger
auf mehrere Jahre verschiedener bürgerlicher Ehren ver-
lustig zu erklären und ihn um ein Amt härter zu den
Gemeindesteuern heranzuziehen.

— 16. Febr. Ein Agent, der militärpflichtige junge
Leute der holländischen Militärdienst anzu-
werben versuchte, wurde verhaftet.

— 17. Febr. Die Frau eines hiesigen Postbeamten
sprang in einem Anfall von Geistesstörung mit ihrem
jüngsten Kinde, einem Säugling, in den Rhein. Das
Kind ertrank, während die Mutter von Schiffen ge-
rettet und laut „Volksztg.“ zum Hospital gebracht wurde.

Robben, 17. Febr. In dem benachbarten Pfaffen-
dorf brach Abends in einem Hause Feuer aus, das in
Folge des starken Sturmes rasch um sich griff und
2 andere Häuser in Mitleidenschaft zog. In Folge des
starken Rauches sind in einem Hause eine Frau mit
ihrem Kinde erstickt.

Neuf, 17. Febr. Aus der Erde wurde die Leiche
eines Mannes herausgehoben. Nach den gefundenen
Papieren scheint es die Leiche eines in den 50er Jahren
stehenden Mannes aus Elberfeld zu sein, der seit
einigen Wochen schon von seinen Angehörigen gesucht
wird. Der Ertrunkene litt, laut „R. Z.“, an Trübsein.

Moers, 15. Febr. Ein zweites Wörtschhofen
scheint das umweit von hier gelegene Repelen werden
zu wollen. Herr Pastor J., dem viele Mediziner das
Zeugnis ausgestellt haben, daß er verblühende Kuren
verzeichnen kann, behandelt täglich über 80 Kranke, die
theils weit hergereist kommen. Da die Arbeit zu
umfangreich wurde, so giebt man jetzt täglich 50 Nummern

aus. Es ist, wie die „Ruh-Ztg.“ erzählt, die Errichtung
einer großen Kaltwasser-Heilanstalt nach Ruben'schen
Grundlagen in Aussicht genommen.

Essen, 16. Febr. Eine größere Betriebsstörung
entstand, wie die „Ruh-Ztg.“ meldet, auf dem
Telephonamt dadurch, daß eine Fernsprechkleitung
riß und auf die Straßenbahnleitung fiel. Infolge
des von der Straßenbahnleitung aufgenommenen starken
Stromes entzündete die Telefonleitung die Batterie-
schänke im Vermittelungszimmer, so daß das Zimmer
in Brand geriet und durch Wasser gelöscht werden
mußte.

Hagen, 16. Febr. Das hiesige Söbden eines
Fabrikarbeiters fiel beim Spielen das steile Ufer der
Volme hinab. Alle Rettungsversuche waren bei dem
starkflutenden Flusse vergeblich.

Lüdenscheid, 17. Febr. Die hochbetagte Ehefrau
eines Landwirths that auf dem Boden, wo sie Viehfutter
holen wollte, einen Fehltritt und stürzte durch die
offene Bodenlücke auf die Diele. Sie war innerhalb
weniger Stunden eine Leiche.

Bermittelte Nachrichten.

— Wie schwer dürfen einfach frankirte
Briefe sein? Diese Frage hat die Oberpostdirektion
Breslau dahin beantwortet, daß Briefe mit einem Ueber-
gewicht von 1/10 Gramm, also Briefe bis zum Gewicht
von 15 1/10 Gramm, zum einfachen Satz befördert werden.
Für Briefe von 15 1/10 Gramm müsse jedoch Straporto
bezahlt werden, wenn sie nur mit 10 Pfg. frankirt
worden seien.

Sidney, 16. Febr. An der ganzen Ostküste Aus-
traliens haben heftige Stürme gewüthet. 3 Schiffe
erlitten Schiffbruch. 14 Personen sind ertrunken. Auch
an Land wurde viel Schaden angerichtet.

(Belohnte Güte.) Der Bischof von Worcester
kam kürzlich durch den kleinen Ort Banbury. Da er
wußte, daß man dort ein vorzügliches Gebäck bereitet,
stieg er auf dem Bahnhof aus und beauftragte einen
kleinen Jungen, ihm einen solchen Kuchen zu kaufen.
Der Kirchenfürst war aber ein gutmüthiger Herr, er gab
dem Jungen nicht 3, sondern 6 Pence und sagte zu ihm:
„Dafür kaufe auch einen Kuchen für Dich!“ — Schon
wollte der Zug abfahren, da kam der Junge gelaufen
— mit vollem Munde. — „Hier Herr Bischof,
sagte er und gab ihm 3 Pence zurück, hier haben Sie
Ihr Geld, es war nur ein einziger Kuchen da!“

(Das glückseligste Schwein.) Ein hilfs-
reicher Bewohner Geras wollte ein Schwein schlachten; um nun
aber die übliche „Schlachtschüssel“ für seine Freunde zu
sparen und die Nachbarschaft von dem Altus nichts
merken zu lassen, wurde das nicht Böses ahnende Dorf-
schwein

thier vor dem Absteigen des Morgens. So tollte sich denn der Tod des wohlgelegten Thieres ohne das sonst Markt und Wein durchdringende Geschrei. Aber die Geschichte wurde doch ruckbar, und dem geizigen Schweinebesitzer wurde durch den allseitigen Spott der Mitbürger die verdiente Strafe.

(Die Gräfin Dr. Maria v. Linden) ist zum stellvertretenden zweiten Assistenten am Zoologischen Institut der Universität Tübingen ernannt worden. Es soll sich darum handeln, der gelehrten jungen Gräfin die Stelle endgültig zu übertragen.

(Ein Käse Drama.) In einem Marktflecken kam neulich, wie dem „Münch. Anz.“ berichtet wird, am Dienstag unter den Abendgästen die Rede auf das Wort „Drama“. Ein gelehrter Schuhmacher erklärte richtig

das Wort zu deutsch „Handlung“. Ein anwesender etwas geistesbeschränkter Käsehändler hörte dies; er schwärmte bedeutend für alle Fremdwörter, und da er gerade an seinem Laden ein neues Firmenbild andringen lassen wollte, so sah man wirklich schon nach wenigen Tagen an seinem Geschäft in mächtigen Lettern die Firma prangen: „Käse-Drama“ von H. N., was natürlich allgemeines Aufsehen machte.

(Der Millionär und die Buchhalterin.) Miss Elizabeth Cooper Bruyn, eines der reichsten Mädchen aus Albany, hatte am Gesellschaftsleben alle Lust verloren und es sich in den Kopf gesetzt, durch praktische Arbeit sich selbst ein Vermögen zu schaffen. Die junge Dame trat als bescheidene Buchhalterin in eines der größten Waarenhäuser New-Yorks ein. Ueber

ein Jahr war sie als Miss Cooper dort thätig und lebte in einer einfachen Pension, durchaus bescheiden, mit ihrem Gehalte auszukommen. Der Fabrikant legte bald volles Vertrauen in seine gewandte Buchhalterin, die mit feinen Manieren die schwierigsten Geschäfte zu erledigen wußte. Unlängst trat der junge Herr Pittsford Harrison, Sohn des Millionärs in Philadelphia, mit jener New-Yorker Firma in Beziehungen. Geschäftsbefprechungen führten ihn öfter mit Miss Cooper zusammen, und alsbald hatte die schöne Buchhalterin es ihm angethan. Er machte ihr einen Heirathsantrag, und war selig, als das hübsche Fräulein „Ja“ sagte. Wie erstaunte er aber, als er den wahren Namen seiner Braut erfuhr, und daß sie ihm ein Vermögen mitbringe, welches das seinige weit übersteigt. Zudem ist Fräulein Cooper Bruyn eine

vornehme Partee, denn ihre Familie stammt von den „Pilgervätern“ ab, den ersten Besiedlern der Union, und gilt daher nach amerikanischen Bariffen als adlig.

(Was das Eis aushält.) Nach einer Mitteilung des Patentbureaus von H. und W. Patash in Berlin ist eine Eisfläche von 4 cm. Stärke im Stande, einen einzelnen Menschen mit Sicherheit zu tragen; eine Eisfläche von 9 cm. genügt, um bereits eine größere Menge, wie z. B. eine Kompanie Soldaten, als Belohnung aufzunehmen; bei 12 cm. Eisstärke können schon 8 cm. Geschützkanonen auf von Pferden gezogenen Schlitten über eine Eisfläche transportiert werden; bei 14 cm. lassen sich dagegen schon 16-cm-Geschütze und bei 29 cm. Eisstärke die schwersten Lastfuhrwerke, ja selbst Eisenbahnmagazins ohne Gefährdung transportieren.

Das Rad des Grosvenor.

Roman aus dem Englischen von Clara Kuffell.

(Fortsetzung.)

Nach dieser Strafrede schüttelte der Zimmermann drohend seine Faust vor dem Gesicht des Unglücklichen und frug dann, sich an mich wendend:

„Das war ja wohl alles, was zu sagen war?“

„Alles“, erwiderte ich, und der Steward wandte gekehrt nach der Speisekammer, während der Andere die Treppe hinaufstieg.

Ich betrat die Kajüte, welche ich zur Vermeidung von Mißverständnissen, auch fernerhin die Kapitänskajüte nennen werde und legte mich dort auf einen Stuhl vor dem großen Tisch. Die Kajüte war behaglich ausgestattet, mit hängenden Bücherregalen, einer schönen Vase, einigen Bildern von Schiffen, einer Hängeleuchte und mehreren Mahagoni-Kisten, die mit Polsterkissen belegt waren, um als Sitze dienen zu können.

Neben Schreibmaterialien, Musikinstrumenten, einem Booteskompaß und verschiedenen anderen Dingen, mit denen der Tisch bedeckt war, fand ich auch einen amerikanischen, fünfläufigen Revolver, welcher, wie ich entdeckte, geladen war. Ich steckte ihn, nebst einer Schachtel dazugehöriger Patronen, sogleich in meine Tasche.

Ich freute mich meines glücklichen Hundes, denn ich konnte nicht wissen, ob nicht einmal ein Augenblick kommen würde, wo mir diese Waffe unentbehrlich war. Die Sehnacht, vielleicht noch mehr zu finden, trieb mich dazu die Kisten zu durchstöbern; ich suchte mit einem wahrhaft fieberhaften Eifer, denn ich war der Meinung, daß, wenn es dem Hochbootmann gelang, auch nur einen einzigen Mann der Besatzung auf unsere Seite zu bringen, im äußersten Notfall schon ein Kampf gewagt werden könnte. Drei entschlossene Männer mit Revolvern in der Hand, gaben schon ein gutes Übergewicht und konnten mit Ruhe und Besonnenheit eine solche Zahl Leute tödten, oder wenigstens kampfunfähig machen, daß mit den übrig bleibenden fertig zu werden war.

Zu meiner großen Enttäuschung erwies sich jedoch all mein Suchen als fruchtlos. Alles, was ich fand, waren Kleidungsstücke, Papiere, Karten, alte Loggbücher, Zigarren und ein Beutel, welcher etwa dreißig Pfund in Silber enthielt.

Während ich in der Weise beschäftigt war, wurde an die Thür geklopft und auf mein „Herein“ trat das junge Mädchen ein. Ich begrüßte sie herzlich, forderte sie auf, Platz zu nehmen und erkundigte mich nach dem Befinden ihres Vaters.

„Er ist noch sehr schwach“, antwortete sie, „aber es geht ihm wenigstens nicht schlimmer. Ich höre seinen Ihre Stimme und bemerke, daß Sie sich in die Kajüte begaben. Wenn ich Sie nicht störe, möchte ich Ihnen einige Mitteilungen über uns machen.“

„Nichts könnte mir angenehmer sein; darf ich so unbedenklich sein, Sie um Ihren Namen zu bitten?“

„Marie Robertson. Mein Vater ist Kaufherr in Liverpool, Mr. Koble, und das Schiff, in dem wir Schiffsbruch litten, gehörte ihm.“ „Wie“, rief sie, ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckend, „viele Stunden lang erwarteten wir jeden Augenblick den Tod. Noch immer ist es mir wie ein Traum, daß wir gerettet sind, und dann ist mir manchmal wieder, als ob alles, was geschehen, nur eine schreckliche krankhafte Einbildung wäre. Ich glaube, ich stand am Rande des Wahnsinns, als ich Ihr Schiff sah; ich hielt Ihr Boot für eine Vision und war ganz darauf gefaßt, dieselbe sich im Nebel auflösen zu sehen. Es war entsetzlich, mit dem Todten und dem irrinnig gewordenen Matrosen eingesperrt zu sein. Letzterer verlor schon am ersten Tage unseres Unglücks den Verstand, und als der andere ganz plötzlich mit einem furchtbaren Aufschrei starb, zeigte der Wahnsinnige fortwährend auf ihn unter schrecklichem Geheul. Papa und ich waren seiner Wuth vollständig preisgegeben, falls Lebenslust bei ihm ausbrach, denn wir konnten aus dem Haule nicht heraus, weil das Wasser, welches ununterbrochen dagegen spülte, uns sofort über Bord geschwemmt haben würde.“

Sie erzählte mir dies alles in Klagen, wie wenn die Erinnerung an die Schreckensstunden, die sie erlebt, ihr fast die Sprache raubte.

Wichtig sah sie mit einem Lächeln von wunderbarer Heiterkeit auf und, meine Hand ergreifend, rief sie:

„Wie viel Dank schulden wir Ihnen, wie gut sind Sie, welchen Muth haben Sie bewiesen!“

„Sie sollen mir unendlich viel Anerkennung, Miss Robertson. Meine That entspringt dem einfachen Gefühl der Menschlichkeit; sie erfordert weder große Anstrengung noch besondere Kühnheit. Hätte ich wirklich mein Leben dabei gewagt, so würde ich kaum mehr gethan haben als meine Pflicht. Wie wurden Sie denn gestern hier aufgenommen? Ich hoffe gut?“

„Ja. Der Kapitän befahl dem Steward, uns alles zu geben, was wir wünschten. Ich glaube, der Wein, den er uns schickte, rettete Papa das Leben. Er war im Vergehen, erholte sich aber bald, nachdem er davon getrunken hatte. Ich bin in großer Verlegenheit,“

wechselte sie plötzlich den Gegenstand, während eine zarte Röthe ihre Wangen färbte, „ich besitze nicht einmal ein Stückchen Band, um mein Haar aufzubinden zu können.“

„Ist nichts in dieser Kajüte, was Ihnen von Nutzen sein könnte? Hier z. B. ist eine Haarbürste, sie steht noch ziemlich neu aus. Ob ich in'stande sein werde, ein Stückchen Band unter uns aufzutreiben, weiß ich nicht, aber soeben kam mir hier beim Kramen ein Stück Zeug unter die Hände, und wenn Sie damit etwas anfangen können, — Nadel und Zwirn kann ich Ihnen leicht verschaffen, — so will ich es Ihnen in Ihre Kajüte bringen. Für Ihren Herrn Vater sind ausreichend Kleidungsstücke vorhanden, deren er sich bedienen kann, bis seine eigenen wieder in Ordnung gebracht sind; aber wie könnte ich Ihnen in dieser Beziehung helfen? Das hat mir schon viel Kopfschmerzen gemacht.“

„Wollen Sie mir den Stoff zeigen, von dem Sie eben sprachen?“

„Hier ist er“, sagte ich, das Stück aus dem Kasten nehmend.

„Ah“, rief sie, mit einem reizenden Lächeln, „das ist Serge, die kann ich gut verwenden.“

„Das freut mich, wenn Sie noch etwas verziehen wollen, findet sich vielleicht noch mehr, was Ihnen von Nutzen sein könnte.“

Ich eilte in meine Kajüte und holte ein Paar gestrichelte, noch unbenutzte Pantoffeln. Mit Vergnügen überreichte ich ihr dieselben, indem ich die Hoffnung aussprach, daß sie sich dieselben auf irgend eine Weise passend machen würde.

„Ich habe auch noch andere Gedanken, Miss Robertson“, fügte ich hinzu, „von denen ich hoffe, daß sie beitragen werden, es Ihnen mit der Zeit ein bißchen behaglicher zu machen, ein Seemann muß sich eben in allen Lagen zu helfen wissen.“

Sie nahm die Pantoffeln mit freundlichem Dankesblick und legte sie neben das Zeugstück, dann fragte sie mit besorgtem Ausdruck, was die Leute für Absichten hätten.

Ich erzählte ihr offen, so viel ich wußte, verrieth jedoch keine Befürchtungen in Bezug auf ihre, ihres Vaters, oder meine Sicherheit, sondern schilderte ihr unsere Lage, den Verhältnissen nach, in möglichst rosenfarbenen Farben.

„Ich vermute“, sagte ich, „daß, wenn der Moment kommt, wo die Leute die Boote besteigen, sie uns zwingen werden, an Bord zu bleiben und es uns überlassen, allein mit dem Schiff fertig zu werden. Dies wäre noch nicht das Schlimmste, denn ich bin fest überzeugt,

daß sie den Hochbootmann und den Steward nicht mitnehmen werden. Mit Hilfe dieser beiden dürfte es uns schon gelingen, den nächsten Hafen zu erreichen, oder durch ein in Sicht kommendes Schiff Hilfe zu erhalten.“

Es schien mir, als theile sie meine Ansichtung nicht und wolle Zweifel äußern, statt dessen aber sagte sie:

„Es mag kommen, was da will, Mr. Koble, so lange Sie bei uns sind, werden wir uns sicher fühlen.“ Darauf stand sie plötzlich auf und bat mich, sie zu begleiten, um ihren Vater zu besuchen.

Der alte Herr lag auf einer der oberen Brücken und war mit einer wollenen Decke bedeckt. Er sah wie ein Todter aus, mit seinem kreidbleichen, eingefallenen Gesicht; sein weißes Haar und sein langer Backenbart hingen wie um ihn; mit geschlossenen Augen, die abgekehrten Hände auf der Decke gefaltet, lag er völlig still.

Ich dachte, er schlief, sie aber flüsterte: „Papa, hier ist Mr. Koble“, worauf er die Augen aufschlug und mich anblickte. Er bedurfte einiger Zeit, ehe er zum klaren Bewußtsein kam, dann aber reichte er mir die Hand, die ich mit Rührung ergriff, als ich sah, daß seinen Augen Thränen entfloßen.

„Sir“, sprach er mit schwacher, zitternder Stimme, „ich kann Ihnen nur sagen: Gott segne Sie.“

Ich danke Ihnen, Mr. Robertson“, erwiderte ich in möglichst heiterem Tone, „bitte sprechen Sie aber nicht weiter, schonen Sie sich, damit Sie bald wieder wohllauf vor uns stehen. Ihre Fräulein Tochter hat gottlob die entsetzlichen Schrecknisse der letzten Tage gut überstanden, jetzt handelt es sich nur noch darum, daß auch Sie wieder zu Kräften kommen. Haben Sie geschlafen?“

„Ach ja, ich habe geschlafen, ein wenig, danke Ihnen. Sir, ich habe mehr durchgemacht, als ich geglaubt habe, ertragen zu können.“

Ich flüsterte Miss Robertson zu:

„Lassen Sie mich Ihnen eine Stärkung holen, die Ihnen beiden gut thun wird; in einer Minute bin ich wieder hier.“

Ich verließ die Kaje und begab mich eilends in die Speisekammer. Hier fand ich den Steward, welcher auf einer Kiste saß, seine beiden Hände an die Schläfen gedrückt.

„Kerl“, schrie ich ihn an, „ist nicht so da, als wenn Du sterben wolltest; wo steht der Brand?“

Er deutete mechanisch auf ein Gefäß; ich nahm eine Flasche, goß ihm ein Glas ein, um ihm Muth zu machen, und fragte ihn dann nach Ciern.

(Fortsetzung folgt.)

SP.
Sicher-
41 an
inh
er Exp.
ber-
ragen.
pe boh.
reu.
ist eine
nander-
bequem-
lie der
edition.
alle für
1 54
Febr.
20 40
19 80
18 30
14 -
13 50
13 80
- -
- -
1 2-3
- 3,50
18 -
20 -
2 20
5 10
52 -
58 50
100 -
4 80
g. b. b. r.
ndert.